

Edition Sternsaphir



Andrea Lienesch

Lusima

erbt ein Geheimnis



Edition Sternsaphir



Edition Sternsaphir



© 2018 Andrea Lienesch

Herausgeber: Edition Sternsaphir

Autorin: Andrea Lienesch

Umschlaggestaltung, Illustration: Nadine Drexler

Lektorat, Korrektorat: Antonia Jost

Verlag: Edition Sternsaphir, Saldenburg

ISBN: 978-3-9819702-1-0

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Die Autorin **Andrea Lienesch**,
Jahrgang 1978, lebt zusammen mit ihrem Mann, drei Töchtern
und einem Kopf voller Geschichten in Lohmar bei Bonn.

Manchmal macht sich eine ihrer Geschichten selbständig,
zieht hinaus in die weite Welt und lässt sich in einer Zeitschrift oder
Anthologie nieder.

Ihr Kinderbuch „**Lusima erbt ein Geheimnis**“ hat bei
Edition Sternsaphir ein neues Zuhause gefunden.



Inhaltsverzeichnis



1.	Einfach nur blöd!	8
2.	Opas geheimer Brief.....	10
3.	Das Rascheln im Schrank	13
4.	Opas lebendige Idee	17
5.	Völlig vergessen.....	19
6.	Wie explodiert!.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
7.	Unterschiede.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
8.	Angriff des Chaosmonsters	Fehler! Textmarke nicht definiert.
9.	Wurfgeschosse und Streitereien ..	Fehler! Textmarke nicht definiert.
10.	Alleine und verrückt.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
11.	Ein echter Freund.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
12.	Auf geheimer Mission	Fehler! Textmarke nicht definiert.
13.	Spurensuche	Fehler! Textmarke nicht definiert.
14.	Ungewollte Umleitung.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
15.	Der Äste-Urwald.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
16.	Eltern!	Fehler! Textmarke nicht definiert.
17.	Versöhnung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
18.	Heiße Reifen	Fehler! Textmarke nicht definiert.
19.	Ein Haus voller Opas.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
20.	Ende gut	Fehler! Textmarke nicht definiert.
21.	Alles gut.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.



1. Einfach nur blöd!

Lusima saß hinten im Auto auf dem Rücksitz und schaute aus dem Fenster. Langsam wurde es dunkel. Häuser, Autos und Straßenlaternen zogen an ihr vorbei. Sie war müde, fühlte sich elend und wollte ins Bett.

Das war ein blöder Tag gewesen. Ein blöder Tag mit einem blöden, grauen Himmel und blödem Regen, mit blöden Leuten in dunklen Mänteln und mit blöder Laune und diesem komischen Kloßgefühl im Hals die ganze Zeit. Dieser blöde Tag sollte endlich vorbei sein.

Am besten wäre gewesen, wenn dieser Tag gar nicht erst angefangen hätte. Diesen blöden Tag hätte es überhaupt nicht geben dürfen! Aber die Zeit konnte sie natürlich nicht zurückdrehen, das wusste Lusima. Das war nun einmal nicht möglich, selbst wenn ein Tag so entsetzlich gewesen war wie dieser Opa-Beerdigungs-Tag.

Einfach so war Opa gestorben, ohne vorher Bescheid zu sagen oder wenigstens mal zu fragen, ob das für alle in Ordnung sei. Was es natürlich nicht gewesen war, ganz klar.

Das machte Lusima wütend.

Wütend und traurig zugleich, und das fühlte sich zusammen überhaupt nicht gut an. Nein, es fühlte sich scheußlich an und verkehrt, so sollte man sich nicht fühlen, wenn man acht Jahre alt war. Sie wollte auch niemanden kennen, der schon tot war, das war etwas für alte Leute, nicht für Kinder. Alte Leute kannten ja immer viele, die schon tot waren. Für die war das vielleicht normal, aber Lusima fand das einfach nur blöd.

Dieser Beerdigungs-Tag war der allerblödeste Tag in einer ganzen Reihe von blöden Tagen gewesen. Aber Opa hatte, obwohl er ja schon tot und beerdigt war, für genau diesen allerblödesten Tag eine Überraschung für das Mädchen vorbereitet. Doch das konnte sie natürlich nicht ahnen.





2. Opas geheimer Brief

Erschöpft ließ sich Lusima rückwärts auf ihr Bett fallen. Sie rieb sich die Augen und gähnte. Das war doch zum Verrücktwerden! Nicht einmal ihr Bett war gemütlich an diesem schrecklichen Tag! Es raschelte, wenn sie sich bewegte und die Bettdecke pikte sie in den Rücken.

Das konnte doch nicht wahr sein!

Lusima seufzte. Sie rollte sich auf die Seite und stellte fest, dass sie auf einem großen, weißen Briefumschlag gelegen hatte. Überrascht setzte sie sich auf. „Für Luise“ stand in krakeliger Erwachsenenschrift auf dem Umschlag. Lusima schluckte. Sie kniff die Augen zusammen und las erneut, Buchstabe für Buchstabe. Es bestand kein Zweifel. Dieser Brief konnte nur von Opa sein. Niemand sonst nannte sie Luise, obwohl das ihr richtiger Name war.

Luise Magdalena Amalie Lohberger hieß sie, was ziemlich viel Name war für so ein kleines Mädchen. Aber so etwas passierte, wenn man das einzige Kind in einer Familie war, die so viele Namen übrig hatte. Luise war nämlich der Vorname von Oma, Opas Frau, gewesen und Magdalena Amalie hatte ihre andere Oma geheißen. Beide waren schon lange vor Lusimas Geburt gestorben. Die Namen waren übrig geblieben und Lusima hatte sie dann geerbt. Lohberger war natürlich ihr Nachname. So hieß niemand mit Vornamen, nicht einmal in Lusimas Familie. Lusima hatte sich oft gewünscht, noch zwei Schwestern zu haben. Natürlich wäre sie dann Luise gewesen und ihre Schwestern hätten Magdalena und Amalie heißen können. Das wäre lustig gewesen. Sie hätten gemeinsam ihren Eltern Streiche spielen oder sich eine Geheimsprache ausdenken können. Vor dem Einschlafen hätten sie sich gegenseitig Geschichten erzählt, mit der Taschenlampe unter der Bettdecke. Und ständig hätte es einen Grund zum Kichern gegeben! Aber sie war nun einmal das einzige Kind und musste die Erwachsenen in der Familie ganz allein aushalten.

Ganz allein musste sie jetzt auch diesen Brief öffnen. Ein wenig unheimlich fand Lusima es schon, dass da plötzlich Post von Opa war.

Am Morgen hatte noch kein Brief auf dem Bett gelegen, da war sie sich sicher. Steckten ihre Eltern dahinter? Vielleicht sollte sie hinuntergehen und nachfragen? Zögernd betrachtete sie den Brief, dann schüttelte sie den Kopf. Falls das geheimnisvolle Schreiben wirklich von Opa war, wollte sie es zuerst alleine lesen. Das Mädchen holte tief Luft.

Der Umschlag war sorgfältig zugeklebt. Ihre Hände zitterten, als sie ihn öffnete. In dem Umschlag fand sie einen Bogen von Opas altmodischem, cremefarbenen Briefpapier, auf dem stand:

„Liebe Luise,

*wenn du diesen Brief liest, bin ich mit Sicherheit bereits tot.
Das tut mir sehr leid. Ich hoffe, ich habe dir und deinen Eltern nicht zu
viele Umstände bereitet. Ihr seid immer sehr nett zu mir gewesen.
Es war schön, dass ich in den letzten Jahren bei euch wohnen durfte,
obwohl ich vielleicht schon ein bisschen
durcheinander im Kopf war und mancherlei dummes Zeug
angestellt habe, wie deine Mutter zu sagen pflegte.
Jedenfalls wollte ich dir noch sagen, dass du nicht allzu traurig sein musst,
nur weil ich tot bin. Ich hatte ein schönes Leben und einmal ist es eben zu
Ende.*

*Aber das weißt du sicher selbst, denn du bist ein kluges Mädchen.
Und genau deshalb vertraue ich dir eine wichtige Aufgabe an, liebste Luise.
Ich habe etwas zurückgelassen, oben in meinem Zimmer. Etwas, das unter
allen Umständen ein Geheimnis bleiben muss. In meinem Kleiderschrank
findest du unten links, hinter den Winterstiefeln und Hutschachteln, einen
braunen Karton. In diesem Karton befindet sich der Ghompf, jedenfalls
habe ich ihm gesagt, er soll dort auf dich warten. Du musst dich jetzt um ihn
kümmern, ich kann das nicht mehr. Er ist manchmal ein wenig übermütig,
aber du wirst schon mit ihm zurechtkommen, da bin ich sicher.
Mir fällt ein Stein vom Herzen, jetzt, da ich weiß, dass du für ihn sorgen
wirst. Ich bin dir auf ewig dankbar und
wünsche dir für deine Zukunft alles Gute!*

*Dein Opa**

Verwirrt starrte Lusima auf den Brief. Der Gnompf?
Was sollte das bedeuten? Wer oder was war der Gnompf?
Sie las die Zeilen noch einmal. Es war mühsam, Opas Handschrift zu
entziffern. Vielleicht sollte es auch etwas anderes heißen, Knopf
möglicherweise, oder auch Kopf? Doch das ergab keinen Sinn.
Weshalb sollte er sie bitten, auf einen Knopf aufzupassen?
Welche Art von Knopf musste man wohl vor ihren Eltern geheim halten?
Einen magischen Zauberknopf etwa, oder einen goldenen Knopf aus einem
alten Piratenschatz?

Blödsinn.

Und einen Kopf hatte Opa bestimmt nicht in einem Karton in seinem
Schrank aufbewahrt! Lusima schüttelte sich. Der Gedanke war gruselig.
Nein, wenn sie herausfinden wollte, was in dem Karton war, dann musste sie
nachsehen. Wahrscheinlich war das Ganze bloß ein Scherz, den Opa sich
kurz vor seinem Tod ausgedacht hatte, um sie aufzuheitern.
Opa war immer für einen Spaß zu haben gewesen.
Trotzdem hatte Lusima ein mulmiges Gefühl.
Sie betrachtete den Bogen Papier und Opas verschnörkelte Handschrift
darauf. Die Buchstaben erschienen ihr beinahe wie eine Geheimschrift. Es
bestand kein Zweifel daran, dass Opa diese Zeilen selbst geschrieben hatte.

Das Mädchen gab sich einen Ruck, faltete den Brief zusammen und
versteckte ihn unter der Matratze. Wenn es nötig sein sollte, würde sie ihren
Eltern später davon erzählen. Jetzt wollte sie erst einmal alleine nachsehen.
Leise schlich sie zur Zimmertür und öffnete sie vorsichtig einen Spalt weit.
Mit angehaltenem Atem blieb sie stehen und lauschte.
Unten im Wohnzimmer unterhielten sich ihre Eltern leise, die Luft war also
rein. Auf Zehenspitzen huschte Lusima über den Flur bis zu Opas Zimmer.
Ihre Hände waren feucht und flatterig, aber es gelang ihr, die Tür ohne
ein Geräusch zu öffnen.



3. Das Rascheln im Schrank

Im Zimmer war es stockdunkel. Niemand hatte sich die Mühe gemacht, die Rollläden hochzuziehen. Mit der linken Hand tastete Lusima nach dem Lichtschalter und knipste das Licht an. Opas Zimmer sah aus wie immer, nur ohne Opa.

Als er noch lebte, war Lusima jeden Tag hier gewesen. Sie hatte sich mit ihm unterhalten oder ihm aus der Zeitung vorgelesen. Selbst hatte er das nicht mehr gekonnt, wegen seiner schlechten Augen. Lusima konnte gut vorlesen, sie ging ja auch schon in die dritte Klasse. Auf dem Nachttisch neben Opas Bett lag noch eine alte Tageszeitung.

Plötzlich hörte sie ein Rascheln. Sie zuckte zusammen.

Da war es schon wieder! Leise zwar, aber eindeutig ein Rascheln.

Das Mädchen blieb stehen und spitzte die Ohren.

Das Geräusch kam aus dem Kleiderschrank! Ihr Herz klopfte schneller.

Ob das der Gnompf war?

Der Gedanke beunruhigte sie.

Wenn der Gnompf solche Geräusche machte, dann war er vermutlich ein Tier oder etwas Ähnliches. Ein Tier, das seit Opas Tod im Kleiderschrank eingesperrt und nicht gefüttert worden war.

Sollte sie wirklich nachsehen, wer oder was dort versteckt war?

Würde der Gnompf sie womöglich anspringen und beißen?

Lusima beobachtete aus sicherer Entfernung das hölzerne Möbelstück, in dem es raschelte und klopfte. Besonders groß konnte der Gnompf nicht sein, wenn er dort hineinpasste. Es raschelte wieder. Eigentlich war das nicht die Art von Geräuschen, die gefährliche und wilde Tiere machten, glaubte Lusima. Sie nahm ihren ganzen Mut zusammen. Vorsichtig öffnete sie den Kleiderschrank. Drinnen hingen ordentlich Opas Hemden und Hosen, es roch sogar noch ein wenig nach ihm. Auf dem Boden des Schranks waren unzählige Kartons ordentlich aufeinandergestapelt.

Vorsichtig nahm Lusima einen nach dem anderen heraus.

Bald war nur noch ein einziger Karton übrig. Dieser Karton war deutlich größer als die anderen. Er raschelte und wackelte, und dann war es Lusima so, als hörte sie eine Stimme murmeln.

„So ein Quatsch“, schoss es ihr durch den Kopf, „Tiere murmeln nicht, nicht einmal Murmeltiere!“ Der Karton wackelte noch einmal, der Deckel rutschte herunter und es erschienen zwei kleine, grüne Hände. Nach einem kurzen Schnaufen schoben sich ein Paar großer Glubschaugen und eine grüne Knubbelnase, die beinahe wie eine Gewürzgurke aussah, über den Rand der Pappkiste. „Na endlich!“, grunzte das grüne Geschöpf. „Ich dachte schon, du holst mich nie hier raus!“

Wie versteinert hockte Lusima vor dem Kleiderschrank und beobachtete, wie das kleine, grüne Wesen sich mühsam hochzog, die kurzen Beine über die Kante schwang und sich schließlich mit einem Keuchen nach unten plumpsen ließ. Doch anstatt auf den Füßen zu landen, verlor der kleine Kerl das Gleichgewicht und kullerte wie ein Gummiball direkt bis vor Lusimas Knie. Fluchend rieb er sich den Po und blickte zu ihr hinauf. „Hättest mir ruhig helfen können“, grummelte er. Einen Augenblick lang starrten sich die beiden nur an.

Schließlich fragte das Mädchen: „Bist du der Gnompf?“ „Nein, ich bin ein sprechendes Gemüse. Natürlich bin ich der Gnompf! Was hast du denn gedacht?“ Das grüne Kerlchen schnaubte und stemmte die Arme in die Seiten. Er war ziemlich klein, fand sie, nicht viel größer als ein Kopfsalat, und genauso grün. Abgesehen von seiner großen Knubbelnase war der Gnompf rund wie eine Kugel. Seine dünnen Beine sahen wie Zahnstocher aus und die Füße erinnerten Lusima an kleine Schwimmflossen. Sie unterdrückte ein Grinsen. Etwas so Komisches war ihr noch nie begegnet. Er sah in der Tat so aus, als müsse er einfach Gnompf heißen. Ja, genauso musste ein Gnompf aussehen, dachte Lusima.

„Hast du Hunger?“, fragte sie. Der Gnompf antwortete nicht.



Er sah sich um, drehte sich nach links und rechts, schließlich reckte er sich und versuchte, auf das Bett zu sehen. „Ist Opa weg?“, fragte er.

„Ja“, antwortete Lusima, „Opa ist weg. Er ist tot, weißt du?“

Der Gnompf ließ sich auf den Po plumpsen. „Aha, verstehe. Hatte schon so ein Gefühl, dass er sich aus dem Staub machen würde. Hm. Wollte mich wohl nicht dabei haben, bei diesem Totsein-Dings. War ja klar.“

Das Mädchen seufzte. Der kleine Kerl tat ihr leid.

„Weißt du“, begann sie vorsichtig, „man kann niemanden mitnehmen, wenn man stirbt. Das muss man alleine machen, ist eben so. Opa kann gar nichts dafür.“

„Ist aber trotzdem doof“, maulte der Gnompf eingeschnappt.

„Ja“, antwortete Lusima, „ziemlich doof. Oberdoof.“

„Und bescheuert. Oberbescheuert“, fügte das grüne Kerlchen hinzu.

„Obermegabescheuert!“

„Ich weiß noch was Besseres!“, grinste Lusima „Obermegadoofbescheuert und Popelgrützen-Blöd!“ Der Gnompf gluckste und hielt sich eine Hand vor den Mund. Schließlich platzte ein lautes Lachen aus ihm heraus. Er ließ sich auf den Rücken fallen und kullerte kichernd über den Teppichboden.

Erstaunt sah Lusima ihm zu, dann musste auch sie plötzlich lachen.

„Gut“, prustete er vergnügt, „gut, dass du gekommen bist, Luise! Ich glaube, wir beide werden ein gutes Team!“

Das Mädchen hielt inne. „Du kennst meinen Namen?“, fragte sie erstaunt.

„Selbstverständlich“, antwortete der Gnompf. „Ich habe dich immer von meinem Versteck aus beobachtet, wenn du Opa besucht hast.“

„Und wie heißt du? Einfach nur Gnompf?“ Der kleine, grüne Kerl nickte.

„Ja, einfach nur Gnompf.“ Lusima betrachtete ihn nachdenklich.

„Und was ist ein Gnompf?“



4. Opas lebendige Idee

Der Gnompf dachte nach. Er war auf Opas Bett geklettert, saß auf dem Kopfkissen und ließ die Beine baumeln. Wie sollte er Lusima klar machen, was ein Gnompf war? Er war sich selbst nicht ganz sicher, was genau er war. Er kannte auch keine anderen Gnompfe, die ihm das hätten erklären können. Er konnte ja nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob es noch andere von seiner Sorte gab! Woher er gekommen war, das wusste er allerdings genau: nämlich aus Opas Kopf, oder besser gesagt, aus seinen Gedanken. Wie er da herausgekommen war, wusste der Gnompf allerdings nicht.

„Weißt du“, begann er unsicher, „zuerst war ich nur eine Idee von Opa. Er war ja manchmal ein bisschen durcheinander und hat komische Sachen gemacht, ist im Bademantel zum Bäcker gegangen, hat seine Brille in den Kühlschrank gelegt oder seine Hausschuhe in den Briefkasten gesteckt. Hinterher konnte er sich gar nicht erklären, weshalb er das gemacht hatte. Da hat er sich schließlich überlegt, dass er vielleicht nicht selbst dafür verantwortlich war, sondern jemand anderes. Du oder deine Eltern, ihr konntet das natürlich nicht sein. Da hat Opa sich einfach jemanden ausgedacht, nämlich mich.“

Lusima starrte den Gnompf mit offenem Mund an. Sollte sie das wirklich glauben? „Aber wie bist du dann zu einem, naja“, sie zögerte, „zu etwas Lebendigem geworden? Man kann sich doch nicht einfach etwas ausdenken und dann läuft es plötzlich in der Wohnung herum!“

Der Gnompf zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Ich bin einfach immer größer geworden, weil Opa immer mehr verrückte Dinge angestellt hat. Irgendwann war kein Platz mehr in seinem Kopf, glaube ich.“

„Und was hat Opa gemacht, als du dann draußen warst?“, fragte Lusima.

„Zuerst war er böse auf mich, weil er glaubte, ich sei an allem schuld. Aber dann haben wir uns doch ganz gut verstanden und ich habe ihm versprochen, ein bisschen auf ihn aufzupassen, damit er nicht mehr so viel anstellt. Manchmal hatte er wirklich lustige Einfälle.“ Der Gnompf grinste.

Lusima dachte nach. Obwohl das alles ziemlich verrückt klang, glaubte sie ihm. Sie erinnerte sich, dass Opa eine Zeit lang derart durcheinander gewesen war, dass Mama und Papa überlegt hatten, ob er nicht besser in ein Seniorenheim ziehen sollte. Man hatte ihn gar nicht alleine lassen können, weil er dann immer etwas anstellte. Einmal hatte es sogar in der Küche gebrannt, weil er seinen Hut auf einer heißen Herdplatte abgelegt hatte.

Doch dann war es plötzlich besser geworden mit Opa und er hatte bleiben können. Dafür musste der Gnompf verantwortlich gewesen sein!

„Ich bin froh, dass du auf ihn aufgepasst hast“, sagte sie schließlich.
„Aber was mache ich jetzt mit dir?“ Das kleine Kerlchen schaute sie ratlos an.

„Lusima, wo steckst du? Es gibt Abendbrot!“, rief ihre Mutter von unten. Das Mädchen zuckte zusammen. Ihre Eltern durften den Gnompf nicht finden! „Komm mit!“, flüsterte sie, packte den grünen Winzling und stopfte ihn unter ihren Pullover. Leise lief sie über den Flur zu ihrem Zimmer.

„Komme gleich!“, rief sie und schloss die Tür hinter sich. Lusima sah sich um. Wo konnte sie den Gnompf verstecken? Sie zog ihn unter dem Pulli hervor und setzte ihn auf das Bett. „Du musst hier bleiben. Verkriech dich unter der Decke, wenn jemand kommt. Ich bin gleich zurück.“ Gehorsam nickte der Gnompf. Er würde brav hier sitzen bleiben, es blieb ihm auch nichts anderes übrig.



5. Völlig vergessen

Zum Abendbrot gab es Pommes mit Ketchup. Die hatte ihr Vater bei einem Schnellimbiss geholt, so etwas machte er sonst nie.

„An solchen Tagen kann man ruhig mal eine Ausnahme machen“, fand Mama und Lusima war ganz ihrer Meinung. Lusima spürte erst jetzt, wie hungrig sie war. Den ganzen Tag hatte sie kaum einen Bissen hinunter bekommen. „Schön, dass es dir wieder schmeckt“, freute sich ihre Mutter. „Geht es dir besser? Das war heute ein harter Tag für uns alle.“

Das Mädchen zuckte mit den Schultern. Was sollte sie darauf antworten? Sie wusste nicht genau, wie es ihr ging. Jedenfalls hatte sie nicht mehr an die Beerdigung denken müssen, seit sie zu Hause war. Das war schon mal gut.

„Geht schon“, murmelte sie und steckte sich noch zwei Pommes in den Mund. Sie dachte an den Gnompf. Saß das grüne Männchen tatsächlich in ihrem Zimmer, oder hatte sie sich das alles nur eingebildet?

Ihr Vater strich ihr über den Kopf.

„Sollen wir uns nach dem Essen noch zusammen einen Film ansehen?“, schlug er vor. „Ich glaube, wir könnten alle eine kleine Ablenkung vertragen!“ Lusima bekam große Augen. Es kam nicht oft vor, dass ihre Eltern sich mit ihr einen Film ansahen. Wenn sie jetzt in ihr Zimmer ginge, würden ihre Eltern nur lästige Fragen stellen. Sie nickte und unterdrückte ein Gähnen. Sie durfte das Programm auswählen und so schauten sie sich zusammen noch einen Trickfilm an. Lusima kuschelte sich auf dem Sofa eng an ihre Eltern. Von Zeit zu Zeit fielen ihr die Augen zu.

Sie konnte dem Film nicht richtig folgen. Immer wieder meinte sie, etwas Grünes durch das Bild huschen zu sehen.

Als sie sich schließlich auf den Weg ins Bett machte, war es schon fast zehn Uhr. Schläfrig stapfte sie die Treppe hinauf. Vor der Kinderzimmertür hielt sie plötzlich inne. Ein komisches Gefühl beschlich sie.

Sie hatte sich doch dringend um irgendetwas kümmern wollen.

Um etwas, das mit Opa zu tun hatte.

„Der Gnompf! Ich habe den Gnompf völlig vergessen!“, schoss es Lusima durch den Kopf. Mit einem Mal war sie wieder hellwach. Schnell öffnete sie die Tür. Ob er noch da war? Lusima musste nicht lange suchen. Der Gnompf thronte auf ihrem Bett, umgeben von bunten Schokoladenpapierchen. Er rülpste zur Begrüßung und rieb sich den Bauch. „Das Essen ist jedenfalls besser als bei Opa“, meinte er zufrieden. Das Mädchen starrte den Gnompf mit offenem Mund an. Die Schokolade aus ihrem Geheimvorrat! Er hatte alles aufgegessen! „Du hättest wenigstens fragen können, bevor du dich mit meiner Schokolade vollstopfst!“, fauchte sie ihn an. „Du warst aber nicht da“, maulte er, „und ich habe seit Tagen nichts gegessen! Willst du, dass ich verhungere?“

Das grüne Männchen verschränkte die Arme und schob schmollend die Unterlippe vor. Lusima schämte sich ein wenig. Sie hatte den kleinen Kerl glatt vergessen, während sie sich selbst den Bauch mit Pommes vollgeschlagen hatte. „Tut mir leid, dass ich dich so lange alleine gelassen habe“, entschuldigte sie sich kleinlaut.

„Es ist doch immer das Gleiche“, grummelte der Gnompf. „Versteck dich hier, verkriech dich da, pass auf, dass dich keiner sieht, sei brav und warte hier. Blä blä blä. Und dann wartet man und wird vergessen, bis einer schließlich stirbt und gar nicht mehr wieder kommt! Unfair ist das!“ Lusima seufzte.

„Entschuldige“, bat sie, „aber ich muss mich wohl erst noch daran gewöhnen, dass du da bist. Ich verspreche dir, dich nicht mehr so lange warten zu lassen, in Ordnung?“

„In Ordnung“, erwiderte der Gnompf leise. „Tut mir leid wegen der Schokolade.“

„Schon gut“, gähnte Lusima. „Vielleicht sollten wir jetzt erst einmal ein bisschen schlafen.“

